

**Quecksilberbelastung
Bodensanierung für
260 000 Franken**

BALZERS Wegen des hohen Anteils an Quecksilber im Boden des Ablagerungsstandortes «Äulehäg» und weil die betroffenen Parzellen 3665 und 3666 landwirtschaftlich genutzt werden, verpflichtete die Regierung die Gemeinde Balzers dazu, die Quecksilberbelastung zu reduzieren. Der Gemeinderat genehmigte das Projekt im August 2020. Die Aushub- und Entsorgungsarbeiten erfolgten in zwei Etappen, wie dem Gemeinderatsprotokoll vom 16. Februar zu entnehmen ist. Im «Teil Süd» sei quecksilberhaltiges Material abgebaut worden. Weiter habe man das Restmaterial auf andere Fremdbestandteile untersucht und entsprechend entsorgt. Im nördlichen Teil habe man das unter dem Oberboden liegende Deponiematerial auf über einen halben Meter Tiefe untersucht. Gemäss Protokoll wurde nur Bauschutt gefunden: «Kehrichtmaterial wurde nicht angetroffen.» Insgesamt seien bei der Bodensanierung schliesslich fast 860 Tonnen mässig und über 500 Tonnen stark verschmutztes Aushubmaterial entfernt worden. Die Gesamtkosten der Arbeiten betragen rund 260 000 Franken, wovon 30 Prozent vom Land übernommen wurden. «Aufgrund der verbleibenden Restbelastungen wird der Ablagerungsstandort (...) weiterhin als belastet, weder überwachungs- noch sanierungsbedürftig bewertet», so die Beurteilung des Amtes für Umwelt. (tb)

**Ab nächstem Montag
Autobahn zwischen
Haag und Oberriet
wird saniert**

HAAG Der Autobahnabschnitt A13 zwischen Oberriet und Haag wird in den kommenden Jahren saniert. Ab dem 14. März 2022 werden beim Anschluss Haag Vorbereitungsmaßnahmen durchgeführt, wie das Schweizer Bundesamt für Strassen (ASTRA) mitteilt. Auf der Rheintalautobahn werden zudem Arbeiten zur Erneuerung der Betriebs- und Sicherheitsausrüstung vorgenommen. Die Hauptarbeiten im Abschnitt von Haag bis Oberriet sind gemäss Mitteilung ab 2024/2025 vorgesehen und dauern voraussichtlich drei Jahre. Neben der Sanierung der Fahrbahn und der Kunstbauten sind in den Anschlussbereichen punktuelle Verbesserungen bei den Ein- und Ausfahrten geplant. Beim Anschluss Haag ist eine angepasste Linienführung der Ausfahrt von St. Margrethen herkommend projektiert. «Durch die Optimierung wird die Verflechtungsstrecke vor der Kreuzung Seelistrasse verlängert und mehr Stauraum geschaffen», schreibt das ASTRA. Für die geplante Ausfahrtsspur sei eine Dammschüttung erforderlich. Da es bei neuen Schüttungen zu Setzungen kommen kann, werden die Erdarbeiten möglichst früh durchgeführt, damit die Setzungen vor dem Baustart abgeklungen sind. Der an dieser Stelle bestehende Wald wird zu diesem Zweck ab dem 14. März gerodet. Die anschliessenden Aushub- und Schüttarbeiten seien für den Herbst/Winter 2022/2023 vorgesehen. Die Ersatzaufforstung erfolgt zu einem späteren Zeitpunkt im Rahmen der Hauptarbeiten. «Sowohl die Rodungs- als auch die Erdarbeiten finden tagsüber statt. Die Vorausmassnahmen haben keine Auswirkungen auf den Verkehr», schreibt das ASTRA. Im Rahmen eines weiteren Projekts werden gemäss ASTRA auf der Rheintalautobahn ab Ende März 2022 Arbeiten zur Erneuerung der technischen Anlagen vorgenommen. Die Arbeiten betreffen den Abschnitt der A13 zwischen Trübbach und Oberriet. «Es sind lokale Baustellen notwendig, der Verkehr wird jedoch kaum beeinträchtigt», schreibt das ASTRA. Zum Abbau von Fahrspuren komme es nur ausserhalb der Hauptverkehrszeiten. (red/

Vermittlungsagenturen lassen sich ungern in die Karten schauen

Nachgefragt Nachdem zwei 24-Stunden-Betreuerinnen von ihrer Arbeit in Liechtenstein erzählten, hat das «Volksblatt» bei den hiesigen Agenturen nachgefragt, wie sie faire Arbeitsbedingungen sicherstellen. Doch nicht alle gaben Auskunft.

VON SILVIA BÖHLER

24-Stunden-Betreuerinnen sorgen nicht nur dafür, dass ältere Menschen so lange wie möglich in ihrer gewohnten Umgebung leben können, sondern tragen mit ihrer Arbeit auch dazu bei, dass die Pflegekapazitäten in den LAK-Häusern eingedämmt werden. Die Frauen aus Rumänien, Tschechien, Bulgarien, oder der Slowakei, die in einem Turnus von zwei bis drei Wochen nach Liechtenstein kommen, sehen in ihren Herkunftsländern vermutlich keine vergleichbaren, wirtschaftlichen Perspektiven. Und dennoch: Eine Win-win-Situation ist es keineswegs. Im «Volksblatt»-Interview vor rund einer Woche haben zwei 24-Stunden-Betreuerinnen von ihrem Alltag erzählt. Die beiden Frauen, die von unterschiedlichen hiesigen Agenturen ins Land geholt wurden, prangerten unter anderem an, dass ihre Arbeitszeit bei Weitem nicht mit jener der Arbeitsverträge (44 Stunden beziehungsweise 8,5 Stunden pro Tag) übereinstimmt, Nachtruhezeiten, Pausen

24-Stunden-Betreuerin macht deutlich: «Wir sind keine Maschinen»

Einblick Arbeit fast rund um die Uhr, wenig Lohn, kaum Wertschätzung: Nach dem Bericht im «Volksblatt» haben sich zwei 24-Stunden-Betreuerinnen dazu bereit erklärt, von ihrer Arbeit in Liechtenstein zu erzählen. Sie bestätigen die inakzeptable Situation, die das Liechtenstein-Institut in seiner Studie kritisiert.

VON SILVIA BÖHLER

«Volksblatt»: Können Sie uns kurz erklären, wie das Modell der 24-Stunden-Betreuung funktioniert?
Davinya S.: Wir wohnen drei Wochen bei der zu betreuenden Person und fahren dann für drei Wochen nach Hause. Zirkulär einmal pro Jahr kommen wir zum Dienst nach Liechtenstein.
Belina K.: Es wechseln sich jeweils zwei Frauen mit dem Dienst ab. In einer Familie haben also zwei Frauen einen Vertrag. Die Familie stellt für uns ein einzelnes Schlafzimmer in der Wohnung zur Verfügung. Wir haben ein Bett, einen Schrank und meistens auch einen Fernseher oder ein Radio.
Welche Aufgaben übernimmt die



und ich muss die Kosten auch bezahlen, wenn ich in Liechtenstein bin.
Wie hat die Agentur auf Ihre Reklamation reagiert?
Belina K.: Die Agentur hat gesagt, sie wollen die Bedingungen nicht ändern, weil es in Liechtenstein niemals eine andere Agentur gibt und sie die gleichen Bedingungen haben wollen. Das bedeutet, die Frauen der beiden Agenturen haben fast die gleichen Arbeitsbedingungen. Und dann heisst es immer wieder, ich könne nach Hause fahren, und dann kommt eben eine andere Frau der Slowakei, Rumänien oder Bulgarien. Es geht überhaupt nicht darum, ob ich meine Arbeit gut mache, sondern es geht nur ums Geld.
Davinya S.: Ich sehe eine grosse Ungerechtigkeit für alle Betreuerinnen

In der «Volksblatt»-Ausgabe vom 2. März erzählten zwei 24-Stunden-Betreuerinnen von ihrer Arbeit in Liechtenstein. (Faksimile: Volksblatt)

oder Freizeit im Alltag nur schwer einzuhalten sind und die Arbeitsbelastung psychisch und physisch sehr hoch ist. Demgegenüber steht ein geringer Lohn von rund 100 Franken pro Tag. Die Frauen sprechen von ungerechten und wenig wertschätzenden Arbeitsbedingungen.

Drei Agenturen im Land

In Liechtenstein sind vor allem drei Unternehmen tätig, die Frauen für

die 24-Stunden-Betreuung rekrutieren. Zum einen sind es die beiden Vermittlungsagenturen Wachter Personalmanagement in Triesenberg und Kieber Alterspflege in Mauren - sie treten als Vermittlerinnen auf, während die Betreuerinnen Angestellte der zu betreuenden Person sind. Zum anderen gibt es die Verleihfirma Betreuungs-Spezialist in Schaanwald, die die Betreuerinnen bei sich anstellt und an Familien ver-

leiht. Das «Volksblatt» hat alle drei Unternehmen mit den Vorwürfen konfrontiert und sie gebeten, zu wichtigsten Punkten Stellung zu nehmen. Beide Vermittlungsagenturen wollten keine konkreten Einblicke in ihre Geschäftspraktiken gewähren und haben die konkreten Fragen trotz mehrmaligem Nachfragen nicht beantwortet. Nicht so Rainer Perprunner, Geschäftsführer der Firma Betreuungs-Spezialist.

**24-Stunden-Betreuung
Wie werden faire
Arbeitsbedingungen
sichergestellt?**

Was sagen Sie zu den Vorwürfen der beiden Betreuerinnen?

Was unternimmt Ihre Agentur, damit solche Missstände nicht vorkommen?

Wie wird kontrolliert, ob Pausen- und Ruhezeiten in der Familie eingehalten werden?

Wie werden die Grenzen zwischen Betreuungs- und Pflegeaufgaben gezogen?

Sind die Aufgaben der Betreuerinnen schriftlich festgehalten?

Wenn die Betreuerin nicht zufrieden ist, wird dann auch versucht, zwischen Betreuerin und zu pflegenden Person zu vermitteln?

Wachter Personalmanagement, Triesenberg

Beatrice Wachter, Geschäftsleitung

Die 24h-Betreuung ist ein komplexes Thema, das viel Diskussion und Recherche benötigt. Nur so kann es eine objektive neutrale Berichterstattung geben. Da sind viel mehr Stellen involviert als nur die Agenturen, Betreuerinnen und Familien und jeder hat eine andere Sichtweise.

Diese Frage wurde nicht beantwortet.

Diese Frage wurde nicht beantwortet.

Kieber Alterspflege, Mauren

Doris Kieber, Geschäftsführung

Diese Vorwürfe in der Zeitung kommen nicht von unserer Agentur. Wir haben ein langjähriges super Team, das keine Probleme mit den Bedingungen in unserer Agentur hat. Somit kann ich auch Ihre Fragen nicht beantworten.

Diese Frage wurde nicht beantwortet.

Diese Frage wurde nicht beantwortet.

Betreuungs-Spezialist, Schaanwald

Rainer Perprunner, Geschäftsführung

Unsere Mitarbeiter/-innen sind keine Maschinen ist ein Satz, den wir bei so gut wie jedem Beratungsgespräch verwenden. Für die Mehrheit der anfragenden Menschen ist das klar. Leider schaffen es aber hin und wieder auch negative Beispiele in die Medien.

Generell ausschliessen kann man Missstände nicht. Als Personalverleiher sind die Betreuer/-innen unsere Mitarbeiter/-innen. Wir werden geprüft und bei Verstössen gebüsst. Das bedeutet, wir haben ein grosses Interesse, dass es zu keinen Verstössen kommt. Unsere Verträge und Prozesse schützen alle Parteien.

Wir überprüfen die Einsatzzeiten unserer Mitarbeiter/-innen jeden Monat.

Wir sind auf beiden Seiten des Rheins tätig. In der Schweiz wird viel Wert auf diese Unterscheidung gelegt. Da die überwiegende Mehrzahl unserer Mitarbeiter/-innen dort arbeitet, praktizieren wir dies auch in Liechtenstein so. Betreuer/-innen sind in der Regel nicht für pflegerische Aufgaben ausgebildet. Unseren Mitarbeiter/-innen ist es vertraglich untersagt, Behandlungspflege durchzuführen. In der Schweiz macht unser Kooperationsmodell mit den lokalen Spitex-Organisationen aktuell bundesweit Schule. In Liechtenstein ist uns das bisher leider noch nicht gelungen.

Selbstverständlich, sowohl in den Kunden- als auch in den Mitarbeiterverträgen.

Natürlich wird das versucht. Manchmal passt es aber auch einfach chemisch nicht, dann wechseln wir. Es kam schon vor, dass uns eine Kundin sagte «Die kann man nicht brauchen» und sich die nächste Kundin dafür bedankte, dass wir ihr «so einen Engel geschickt haben». Es menschelt in der Branche.

